Wassernot — Wassertod

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, download unter www.biologiezentrum.at

Von Dipl.-Ing. Guido Schwarz-Bergkampf, Graz

Die vielen Angler, die man in Frankreich, Jugoslawien und Skandinavien sieht, sind Beweis dafür, daß es dort noch reiche Fischgründe gibt. In Österreich wird zwar verschiedentlich Fischzucht, vor allem Äschen und Forellen, sowie Teichwirtschaft betrieben, aber die sportliche Fischweid geht zurück. Das ist schade, nicht nur, weil dadurch der Fremdenverkehr beeinträchtigt wird, sondern weil die Fische schließlich ebenso ins Wasser gehören wie wir Menschen auf die Erde. Aber was tun wir, um den natürlichen Lauf der Flüsse und ihre Reinheit aufrechtzuerhalten? Wir regulieren emsig jeden Bach, wir bauen Stauwerke für Wasserkraftanlagen, die gerade dann, wenn Trockenheit herrscht, kein Wasser für das Wildbett des Flusses übrig haben — wir errichten Raffinerien und immer mehr Tankstellen (in Österreich bereits über 6000), wo es zwangsläufig zu Austritten von Treibstoffen kommt, und wir erweitern bzw. modernisieren Fabriken, ohne an die Wasserrechtsnovelle 1959 zu denken, die jede Verunreinigung der Vorfluter durch Abwässer verbietet.

Manchmal treten leider Fälle ein, bei denen man von „höherer Gewalt" sprechen kann: wenn z. B. beim Ablaufen nach einer Überschwemmung Fische in Pfützen oder auf inundierten Flächen zurückbleiben. So wurden durch zahlreiche Dammbrüche des Safenbaches (Oststeiermark) wie auch seiner Wehrbäche im August 1966 viele Fische, darunter Prachtforellen, in die Wiesen und Felder hinausgetragen, wo sie umkamen (SO-Tagespost, 27. August 1966). Zur Zeit wird für den Safenbach mittels Bagger und Schubraupen ein neues Gerinne geschaffen, das einem zukünftigen Hochwasser genügend freien Abfluß bieten soll: dadurch bleiben aber Teile des Safenbaches außerhalb des neuen Gerinnes und darin oft Tausende von Fischen, die einem qualvollen Ende entgegensehen, wenn die austrocknenden Pfützen und Altwässer nicht sofort zum Bach hin eine Verbindung bekommen (Kleine Zeitung, 21. Mai 1968). Dieselbe Tragödie spielte sich bei der Regulierung von Sulm und Laßnitz ab. Sie wäre bei einiger Rücksicht und Voraussicht seitens der Planer und der bauausführenden Organe doch ohne weiteres vermeidbar gewesen.

Ebenfalls durch „höhere Gewalt" wurden im Neckar oberhalb von Heilbronn mehr als 2000 Zentner Fische vernichtet; das Fischsterben soll auf den Brand einer Stuttgarter Zuckerfabrik zurückzuführen sein, wobei große Mengen stark zuckerhaltigen Löschwassers in den Neckar gelangten (SO-Tagespost, 5. Jänner 1968). Auch in der March beobachtete man in früheren Jahren zahlreiche verendete Fische, sobald eine Zuckerfabrik ihre Abwässer ungeklärt in den Fluß leitete.

Zucker ist aber noch harmlos im Vergleich zu Säuren oder zellulosehaltiger Sulfitablauge. Im Breitsachfluß, Oberösterreich, wurden auf einer Flußlänge von 1,5 km alle Fische sowie die gesamte Brut getötet, weil der Hausmeister in einem Privathaus in Ried im Innkreis zum Reinigen von Fliesen Salzsäure verwendet hatte; anschließend reinigte er das Bad mittels eines Gartenschlauches und schwemmte die Salzsäure in den Fluß (SO-Tagespost, 19. Mai 1967).

Zwischen Kapfenberg-Nord und Bruck trieben am Freitag, dem 10. Mai 1968, Tausende tote Forellen in der durch eine chemische Substanz (Schwefelsäure?) verunreinigten Mürz: Bei den Brucker Wehranlagen wurden rund 1000 kg Fische angeschwemmt. Wieweit die Wirkung dieser chemischen Substanz auch den Fischbestand der Mur gefährdete, ließ sich nicht abschätzen. Der Gesamtschaden dürfte einige 100.000 Schilling betragen (Neue Zeit, 11. Mai 1968).

Fischer und Badende sahen am Freitag, dem 12. Juli 1968, unterhalb der Altenmarkter Brücke bei Leibnitz unzählige

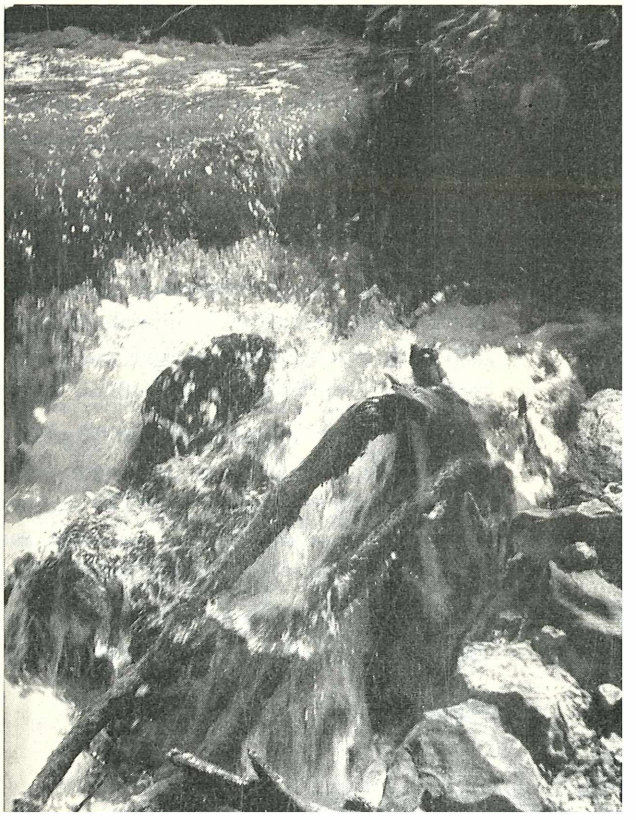
Fische tot die Sulm abwärts treiben. Die Ursache dieses Fischsterbens ist immer noch unbekannt, die Fische dürften jedoch vergiftet worden sein: Der Schaden beträgt etwa 100.000 S (Neue Zeit, 13. Juli 1968).

Die Ursache des katastrophalen Fischsterbens in Rankweil und Meiningen (Vorarlberg) ist geklärt; aus einem Metallbetrieb in Rankweil floß Zyankali in die Kanalisation, da im Zinkbad des Betriebes ein Leck aufgetreten war. Sieben Feuerwehren waren drei Tage lang beschäftigt, die toten Fische aus den Zuchtteichen von Meiningen und aus den Bächen zu entfernen. Etwa 24 Tonnen toter Fische wurden vergraben, rund sieben Tonnen dürften schon vorher in den Rhein abgetrieben worden sein. Die Fischzucht Gufel in Meiningen erlitt einen Schaden von 2,4 Millionen Schilling und war leider unversichert, da sich niemand fand, der zur Übernahme des Risikos bereit gewesen wäre (Volkszeitung Klagenfurt, 14. Juli 1968).

Hiemit sei die Reihe trauriger Fälle abgeschlossen. Sie könnte aus den Zeitungen, die aber nur die schweren Schäden bringen, beliebig fortgesetzt werden. Vergiftungen des Wassers, die durch weggeschüttetes E 605, Insektizide, Arzneien usw. auftreten, werden meist gar nicht gemeldet; sie sind fast immer die Folge von Gewissenlosigkeit sowie bodenlosem Leichtsinn.

Herbert Rittlinger sagt in seinem Buch „Das baldverlorene Paradies", Deutscher Taschenbuchverlag, München 1962, unter anderem folgendes: „Es sei der Industrie bekannt, daß die chemische Verschmutzung heute ein Vielfaches der Verunreinigung durch Abwässer darstelle — das Verhältnis sei 7 : 3." Die Eisen- und Stahlindustrie ist schon weitgehend bekehrt und neutralisiert bzw. klärt heute meist ihre Abwässer, während ein Großteil der übrigen Industrien nur über die hohen Kosten des nachträglichen Einbaues von Kläranlagen klagt, ohne offen zuzugeben, daß solche Maßnahmen schon bei der Planung und Finanzierung einer neuen Werksanlage selbstverständlich miteinzukalkulieren seien. Sicher sind die Kosten solcher, übrigens gesetzlich vorgeschriebener Maßnahmen sehr hoch — heute noch höher als seinerzeit, da die Kläranlage gleichzeitig mit dem neu errichteten Werksteil hätte gebaut werden sollen. Aber die Schäden durch die de facto eingetretene Verschmutzung der Gewässer wie auch des Grundwassers sind ebenfalls beträchtlich und wachsen von Tag zu Tag!

So mancher Neubau einer Ortswasserversorgung ist zumindest teilweise darauf zurückzuführen, daß Quellen oder Grundwasserträger chemisch oder bakteriologisch verunreinigt worden sind. Daß daran immer häufiger auch Unfälle, bei denen Benzin oder Mineralöl ausfließt, die Schuld tragen, erschwert nur noch den ganzen Fragenkomplex. Allein schätzungsweise die Fischerei erleidet in Österreich jährlich einen Schaden von mehreren Millionen Schilling durch die fahrlässige Vergiftung von Fischwässern. Haben die Ausgaben der Sportfischerei für Fischzucht und Setzlinge — in der Steiermark allein pro Jahr mindestens 300.000 S — unter solchen Umständen überhaupt noch einen Sinn?



ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Natur und Land (vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz)

Jahr/Year: 1971

Band/Volume: 1971_1

Autor(en)/Author(s): Schwarz-Bergkampf Guido

Artikel/Article: Wassernot - Wassertod. 12-13